Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 105 (2011)

Heft: 2

Artikel: 40 Jahre Frauenstimmrecht, 30 Jahre Gleichstellungsartikel und 20 Jahre Frauenstreik

Autor: Bannwart, Bettina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

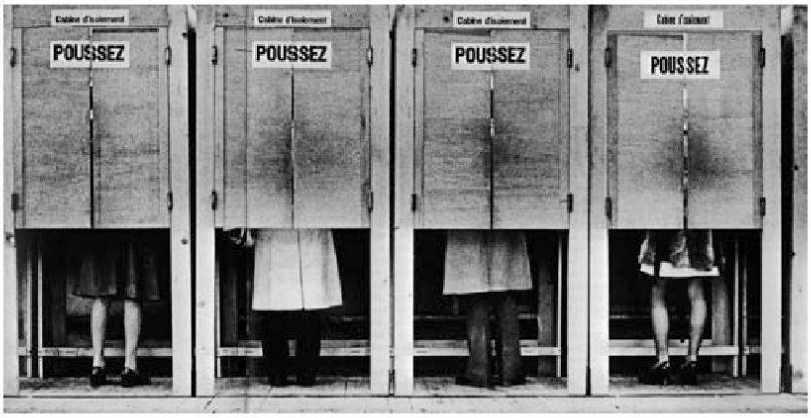
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bettina Bannwart

40 Jahre Frauenstimmrecht, 30 Jahre Gleichstellungsartikel und 20 Jahre Frauenstreik



«...und seither ist alles anders!». Das ist die kecke These, die wir setzen, anlässlich des Erinnerungsjahres 2011 an wichtige Stationen der neueren Frauenbewegung. Aber was ist anders? Und wie?

Die Neuen Wege *platzieren verteilt über 2011 Statements von Frauen, älteren, jüngeren, politisch aktiven, Kirchen-Frauen, Alleinstehenden, Müttern, Familien- oder Teilfamilienfrauen und wollen so die bunte Lebensrealität der Frauen von heute einfangen. Heute startet Bettina Bannwart, die noch nicht geboren war, als am 7. Februar 1971 die Schweizer*

Am 7. Februar 1971 haben die Schweizer Männer endlich auch den Frauen das Stimm- und Wahlrecht zugestanden. Meine Mutter war damals mit mir schwanger. Ob ich ihre Freude über dieses Zugeständnis und die Hoffnung auf weitere Fortschritte in Sachen Gleichstellung mit einem Tanz in der Fruchtblase erwidert habe?

Schwer zu sagen... Jedenfalls hat mich meine Kindheit in einer vierköpfigen, traditionellen Kleinfamilie mit Vollzeitmutter und Alleinernährervater stark geprägt. Als Jugendliche war mir klar: Mein Leben sollte auf ökonomischer Unabhängigkeit basieren und Familiengründung nur mit einem Partner in Frage kommen, der es mit der aktiven Vaterschaft ernst meine. Die Debatte um das neue Eherecht 1988, der feurige nationale Frauenstreiktag 1991 und die Ränkespiele rund um die Bundesrätinnen-Wahl 1993 schärften mein politisches Gespür.

Lange fragte ich mich und andere, weshalb mann es «nötig» hat, frau abzuwerten und ihr die hälftige Teilhabe am wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben zu verwehren. Machen die patriarchalen Privilegien Männer wirklich glücklich? Wäre das faire Teilen von Macht und Verantwortung letztlich nicht nachhaltiger?

Heute sind längst nicht alle Antworten und Lösungen gefunden. Aber während den letzten vierzig Jahren wurden dank Frauenbewegung und Gleichstellungsbüros insbesondere bei der rechtlichen Gleichstellung Fortschritte erzielt (Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung 1981, neues Sexualstrafrecht 1992, Gleichstellungsgesetz 1996, neues Scheidungsrecht 2000, Offizialisierung von Delikten häuslicher Gewalt 2004, Einführung der Mutterschaftsentschädigung 2005).

Grosser Handlungsbedarf besteht jedoch nach wie vor bei der tatsächlichen Gleichstellung. In der Bildung haben Frauen zwar aufgeholt, sämtliche Berufe

stehen beiden Geschlechtern offen, und drei Viertel aller Frauen sind erwerbstätig. Dennoch verdienen sie durchschnittlich 19 Prozent weniger und befinden sich häufiger in prekären Arbeitsverhältnissen als Männer. In Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Medien sind sie stark untervertreten und besetzen weniger einflussreiche Positionen. Frauen leisten den grössten Teil der unbezahlten Arbeit. Nur fünf Prozent der Väter arbeiten Teilzeit, weshalb es Müttern hauptsächlich nur dank Krippenplätzen und Nannies gelingt, Beruf und Familie zu vereinbaren. Mutterschaft ist, vor allem bei Scheidung, ein Armutsrisiko.

Was ist zu tun? Stellen wir uns mit Vehemenz und konstruktiven Vorschlägen den medial verstärkten Behauptungen entgegen, die Gleichstellung sei erreicht und brauche deshalb keine Ressourcen mehr. Seien wir Vorbilder für unsere Kinder im Gestalten eines gleichberechtigten Miteinanders. Setzen wir uns gemeinsam ein für eine Welt, in der sich alle Menschen gemäss ihren Neigungen und Fähigkeiten einbringen können, ohne Existenznot und Diskriminierung. ●

Bettina Bannwart, geboren 1971, ist Juristin/Anwältin und arbeitet auf der Fachstelle Gleichstellung in Basel.

WEG MARKE

Ruhe mit dem Frauenzeugs

«Ach jetzt gebt doch endlich Ruhe mit diesem Frauenzeugs» – so sprach ein durchaus weltoffener und engagierter Zeitgenosse kürzlich zu mir. Ich blieb einen kleinen Moment sprachlos. Frauenzeugs? Ruhe geben? Endlich? Ich musste tief atmen, hat er vielleicht recht? Nerven wir Alten mit unserem cetero censeo?

Der Satz klingt nach. Er war auch da, als wir am Mittwoch, 12. Januar im Grossmünster Emilie Lieberherr feierten. Ja, wir feierten ihr Leben, ihr Wirken, ihren Mut. Vergessen waren die giftigen Kommentare, dass sie «von der Wiege bis zu Bahre» die Menschen gängeln wolle, wie die alte Dame von der Falkenstrasse jeweils kommentierte. Vergessen waren die Männerwitze über sie, die mit ihrer Lebenspartnerin selbstverständlich eine Beziehung lebte wie andere Paare auch. Unerwähnt blieben die mächtigen Worte, die sie jeweils gewissen Journalisten entgegenschleuderte, die das Soziale als das Niedliche, das «für Frauen» abhakten. Sie hat viel geleistet, für die Frauenrechte, für die Lebensqualität der alten Menschen, für jene, die unten leben. Ihr Satz «Es geht einer Gesellschaft so gut, wie sie für die Menschen sorgt, denen es schlecht geht» dürfte nicht vergessen gehen. Er stand im Jahr 2011 etwas leer und ohne Echo da, im Grossmünster der reichen Stadt Zürich, die Sparpakete schnürt.

Wir Frauen in der Schweiz sind privilegiert. Ja, ich weis, und ich bin dankbar: Dankbar allen Pionierinnen gegenüber, die gekämpft haben und uns jetzt verlassen. Ich bin aber auch froh, gibt es sie noch: Frauen, die anecken und sich einsetzen, obwohl das «Frauenzeugs» so unpopulär scheint wie je.

Ich will aber auch nicht Ruhe geben: Denn was Emilie formuliert hat für die sozial Schwachen, gilt doch auch weltweit für die Frauenrechte, die Ausbeutung der Frauen, die Versklavung von Frauen, die Gleichstellung von Frauen und Männern. Wir wissen doch um die bodenlose materielle Not in vielen Ländern, wo das Geld für Schulen für Mädchen nicht reicht. Wir wissen doch um die Unterdrückung im Staats- und Religionspatriarchat, wo Frausein und Freisein den Tod bedeuten kann. Wir wissen, müssen es wissen – und uns einfühlen in das Leiden der Grossmutter dort, die ihre Enkel nicht ernähren kann. Frauen geht es so gut, wie es den Frauen geht, denen es nicht gut geht.

Ich bin und bleibe unruhig, bin und bleibe nicht gewillt, Ruhe zu geben, nein, das Frauenzeugs ist lebensnotwendig.

Monika Stocker